

**Grußwort von Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring zu den
vierten Augsburger Mediengesprächen am 16. September 2004**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Sie hier und heute zu den vierten Augsburger Mediengesprächen begrüßen zu dürfen. Mein Gruß und Dank gilt zunächst den hochkarätigen Teilnehmern der anschließenden Podiumsdiskussion, der wir alle mit Spannung entgegensehen. Herzlich willkommen heißen möchte ich die Vertreter der Augsburger Medien, ohne deren zuverlässige Unterstützung diese Veranstaltung nicht zustande gekommen wäre. Besonders freue ich mich über die Anwesenheit des Augsburger Oberbürgermeisters, Herrn Dr. Wengert. Dem Entgegenkommen der Stadt Augsburg verdanken wir es, dass sich die Mediengespräche im Rathaus, dem Herzen der Stadt, etablieren konnten. Und schließlich möchte ich Sie alle hier im Saal herzlich begrüßen und mich für Ihr Interesse bedanken.

Das Thema unserer heutigen Diskussion ist "Fernsehen ohne Grenzen? Extremshows in der Diskussion". Es mag Sie vielleicht überraschen, aber gemeinhin sagen Experten und Kritiker dem deutschen Fernsehen nach, dass es das beste Fernsehen weltweit sei, auch weil es dem Zuschauer Auswüchse erspare, die in vielen anderen Ländern gang und gäbe sind. Dies ist die eine Seite. Auf der anderen Seite stellen Zuschauer, Kritiker und Medienaufsicht seit einiger Zeit fest, dass das Fernsehen, primär private Programmangebote, sowohl zynischer als auch voyeuristischer geworden sind: In der vierten Staffel von "Big Brother" wurde nicht nur der Zeitraum für die Container-Insassen auf ein Jahr verlängert, sondern auch die Bedingungen mit der Einführung einer Drei-Klassen-Gesellschaft und einem Bestrafungszimmer deutlich verschärft. Bei "Ich bin ein Star – holt mich hier raus" wurden mehr oder weniger Prominente zur Schau gestellt und mussten würdelose Mutproben über sich ergehen lassen. Die Zuschauer wurden durch die zynischen Kommentare der beiden Moderatoren geradezu ermuntert, eigene Machtgefühle auszuleben. Häme, Schadenfreude und Sadismus werden sozial nicht mehr geächtet, im Gegenteil, sie werden zum bloßen Spaßfaktor. Der neueste Trend sind die Schönheits-OP-Shows, in denen möglichst zur besten Sendezeit vor laufenden Kameras Brustansätze aufgeschnitten, Fettzellen abgesaugt und Nasen neu modelliert werden. Gerade Jugendlichen können diese Sendungen den fatalen Eindruck vermitteln, dass man den eigenen Körper ohne Risiko nach

Idealvorstellungen verändern kann, um so beruflichen Erfolg und gesellschaftliche Anerkennung zu erreichen.

Gegen viele dieser Sendungen ist rechtlich nichts zu machen. Es bleibt allerdings die Frage, ob die Grenzen dessen, was gezeigt werden darf, allein durch die vorhandenen gesetzlichen Regelungen gezogen werden, oder ob das Fernsehen sich auch an ethischen Maßstäben messen lassen muss. Die Verantwortlichen einiger Sender sind dazu allem Anschein nach nicht bereit. Man kann bei dieser Art von Sendungen zunehmend den Eindruck gewinnen, dass das Durchbrechen gesellschaftlicher Konventionen und Werte, ich möchte in diesem Zusammenhang nicht von Tabus sprechen, keine Ausrutscher sind, sondern Teil des Systems. Dabei ist es nahe liegend, dass die Reizschwelle immer weiter erhöht werden muss, weil die Sender sonst Gefahr laufen, die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu verlieren. Dass das Klima der öffentlichen Erregung auf hohem Niveau bleibt, dafür sorgen auch die Boulevard-Zeitungen, die das Spektakel ständig weiter befeuern.

Dem Vorwurf, dass Sendungen dieser Art die Menschenwürde der darin Mitwirkenden verletzen, begegnen die Macher und Verantwortlichen der Sender zumeist mit dem Argument, dass die Mitwirkenden doch freiwillig dabei seien und jederzeit aussteigen könnten. Auf den ersten Blick hat dieses Argument eine gewisse Plausibilität – und es ist die perfekte Entlastung für die Sender, nach dem Motto: Wo kein Opfer ist, gibt es auch keinen Täter. Das Argument der Freiwilligkeit geht entsprechend von der Prämisse aus, dass jeder Mensch für sich entscheidet, wann seine Würde verletzt ist. Eben darin liegt auch der Schwachpunkt dieser Argumentation: Der Begriff der Menschenwürde macht nämlich nur dann Sinn, wenn damit etwas gemeint ist, was allen Menschen als Gemeinsames zugesprochen werden muss.

Was von dieser vermeintlichen Art von Freiwilligkeit zu halten ist, zeigt im Übrigen eine Aussage von John de Mol, dem erfolgreichsten Produzenten von Formaten dieser Art, der in einem Spiegel-Interview aus dem Jahr 2000 eingeräumt hat, er würde ohne Weiteres auch Kandidaten für ein russisches Roulette finden, bei dem das Ende des Spiels gleichbedeutend wäre mit dem Ende des Lebens des Kandidaten. Er hat allerdings hinzugefügt, dass er eine solche Sendung nicht produzieren würde.

Nicht alle Sender gehen mit der Frage der problematischen Formate gleich um. Besonders kritisch ist in diesem Zusammenhang das Verhalten der Verantwortlichen von MTV zu sehen. Obwohl die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) dem Sender im August mitgeteilt hatte, dass bei der sechsteiligen Sendereihe "I want a famous face", bei der es

darum geht, dass sich Jugendliche mit teilweise massiven chirurgischen Eingriffen nach dem Vorbild ihrer Stars operieren lassen, Jugendschutzverstöße festgestellt wurden und die Sendung deshalb erst ab 23:00 Uhr ausgestrahlt werden darf, hat MTV weitere Folgen und anschließend die Wiederholungen zur gewohnten Sendezeit um 21:30 bzw. 22:00 Uhr gezeigt. Ein solch ignoranten Verhalten können wir nicht akzeptieren.

Dass man dem Thema Schönheitsoperationen durchaus auch journalistisch gerecht werden kann, beweist derzeit RTL 2 mit dem Format "Schönheit um jeden Preis". Es handelt sich dabei um Reportagen, die sich sachlich und durchaus kritisch mit diesem Themenkomplex auseinandersetzen. Darüber hinaus gibt es weitere Sender, die im Vorfeld der Ausstrahlung entsprechender Formate den Dialog mit der KJM suchen, weil sie grundsätzlich bereit sind, die bestehenden Regeln zu akzeptieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Gegensatz zu den letzten Jahren bin ich bei dem diesjährigen Thema der Augsburger Mediengespräche sowohl Partei als auch Mitdiskutant bei der gleich beginnenden Podiumsdiskussion. Es ist also - vor allem Frau Haas und Herrn Brandt gegenüber - eigentlich nicht ganz fair, dass ich im Rahmen dieser Begrüßung schon die Möglichkeit hatte, einige meiner Argumente darzulegen, ohne dass sie Entsprechendes entgegen konnten. Es ehrt Sie auf jeden Fall, dass Sie sich dieser Diskussion stellen. Bevor wir u.a. Ihre Argumente hören, darf ich Herrn Oberbürgermeister Dr. Wengert um sein Grußwort bitten.

